

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 35 (1909)
Heft: 24

Artikel: Russische Ballet-Invasion
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-442281>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

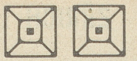
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Nun ist ja, Zeppelin sei Dank, das Problem des lenkbaren Luftschiffes gelöst und daß wir demnächst per Luft zum täglichen Kaffeesaß und unsere bessere Hälfte in Luftibus zum Kaffeeklatsch gelangen werden, ist nun nicht mehr aus der Luft gegriffen.

Welch großartige Umwälzung diese Luftzeppelei auf allen Gebieten unseres Daseins noch bringen wird, ist noch nicht abzusehen und der Ausspruch: „Unsere Zukunft liegt in der Luft“ ist keine Utopie mehr; die Zeit ist nicht gar so ferne, wo jeder Mann ein Farman, d. h. ein Luftfahrermann wird.

Wie reizend wird es doch für Verliebte werden, wenn sie, im eigentlichen Sinne des Wortes, von ihres Hauses Zinnen, sich gegenseitig an den Hals flegen können und endlich nach der Hochzeit, statt der bisherigen Hochzeitsreise im Eisenbahnstucke ihre Flitterwochen zu verleben, hoch erhaben und erhoben über alle irdische Erdenpein, die Flitterwochen im Venkahren zubringen können, unnahbar für Schwiegermütter aller möglichen und unmöglichen Kaliber.

Wie herrlich lassen sich dann im reinen Äther die prächtigsten Luftschlösser bauen und die Zeit ist gewiß auch nicht mehr ferne, wo die immer Neues bringende Wissenschaft der Chemie uns die konsistentesten Mittel erfinden wird, damit wir nur noch von der Luft leben können. Vielen Leuten soll dieses ja heute schon nahezu gelingen sein. —

Für Kolporteurs, Hausierer oder sonstige Heimsucher bedarf es dann auch besonderer Vorsichtsmaßregeln wenn sie an die Luft geklebt werden, und wenn aus einem Luft-tennisball ein Zechpreller hinausfliegen muß, dann kommt es nur auf die Ballon-
restaurationshöhe an, um sich eine richtige Luftperspektive seines „Falles“ zu machen.
Es wird ja natürlich für Zivilisten dann überhaupt nötig sein, an die Erfindung aller-
sicherster Fallschirme zu denken, wie Krupp fürs Militär an der Erfindung neuer
Ballongeschütze sich schon lange den Kopf zerbricht. Erst dann wird es allen Bürger-
und Proleten-Familienvätern möglich sein, jeden Sonntag „mit ganzem Zuhör“ einen
fröhlichen Ausflug zu machen, für die Genossen wäre natürlich die Ballonmüh-

obligatorisch. Papa und Söhndchen dürfen ungehindert ihre Drachen fliegen lassen, vorausgesetzt, daß nichts Besonderes in der Luft liegt. Griechergänige Patrone können bei der geringsten Aufregung sehr schnell aus der Haut fahren und in die Luft fliegen, wie andererseits jeder angehende Glücksschmied seine hochfliegenden Pläne ad oculus zeigen könnte. Sollte etwa ein Streif in der Luft liegen dann sendet man einfach ein paar fliegende Kolonnen Landjäger aus, um die Luft rein zu halten. Es wird dann mit der Zeit überhaupt dazu kommen, daß die Militärstaaten anstatt der stehenden, fliegende Heere haben müssen, wo es bei einem Luftkriege bald zu einem fliehenden Heere kommen kann, besonders wenn der Angreifer seine Luftplatterminen spielen läßt, daß der geschlagene Teil alle möglichen Luftsprünge machen und schließlich ins Gras — nein, in die Luft beißen muß. Die fliegenden Sanitätskorps bekommen doppelte Arbeit, schon vor jeder Schlacht zeigt sich dann bei den Beteiligten natürlicherweise die heftigste Luftkollik und die Ärzte müssen alle Mittel der Aerotherapie zur Anwendung bringen.

Bei frieblichen, z. B. Börsen-Manövern, wobei es allerdings des öfters auch recht kriegerisch zugeht, würden die hin und her schwankenden Kurse sehr gut zu beobachten sein und es käme dabei mancher in den Fall, keine Luft mehr zu haben oder dieje unter den Füßen zu verlieren, was unsö fataler ist, als die Luft — wie das Wasser — auch keine Balken hat. Die Börse im Luftschiffe ließe sich ja durch gewiegte Finanzmänner ganz gut regulieren. Um hausse oder baisse zu machen braucht man nur den nötigen Ballast auszuwerfen und die Notierungen steigen nach Wunsch, umgekehrt wäre nur das Ventil zu öffnen und die Papierden mit allem was drum und dran hängt, fallen. Nach dem Erfolg oder besser Nichterfolg kann sich jeder dann in Worten nach seiner Weise Luft machen.

Nur eines ist noch ziemlich in Frage gestellt: Wie kann man den Helden der Luft, wie Zeppelin, Garman, Wilbur Wright und Andern ein Luftdenkmal setzen? Vielleicht weiß es einer unserer Leser!

B.

○ Bündnerland!

In den Wäldern von Zerneß
Will man machen etwas Netts:
Einen Urwald soll es geben,
Wo die Aeste sich verweben,
Wo im Wirrsal alter Wurzeln
Bären über Wölfe purzeln,
Wo in weichen Moores-Pfählen
Liegt der Mensch mit Hochgefühl,
Ohne Scham sich kann enthüllen
Und sich jeden Wunsch erfüllen,
Wo die Hirsche ihre Hinden,
Adams ihre Euen finden,
Leut, die sonst sich kaum begrüßen,
Troph das Leben sich verfüßen!
Bleibt nicht in den Städten hockend,
Denkt, wie iſt's doch so verlockend
In den Wäldern von Zerneß,
Wo man sich entwöhnt des Betts.
Was euch in der Stadt nerbö macht
Und euch ärgert, alt und böß macht,
Wird in jenen heiligen Hainen
Nicht erscheinen — — —
Drum ruht aus von aller Heß
In dem Urwald von Zerneß! G. W.

Heil dir, du tapferer Degen!

Das war der Hauptmann. Christoffel,
Er schlug die Wilden in Scherpen,
Drum ward er mit Jubel empfangen
Auf dem Rathause zu Antwerpen!

Das war der Hauptmann Christoffel,
Ein tapferer, mutiger, dreister,
Es gab ihm sein lieblich Töchterlein
Van Rijswijk, der Bürgermeister!

Das war der Hauptmann Christoffel,
Warum wohl für uns nur hat Reiz er?
Er ist nicht nur so ein Hauptmann,
Er ist auch ein urhiger Schweizer! S.

Der modernisierte Heine.

Und biſt du erſt mein ehlich Weib,
Dann biſt du zu beneiden,
Dann lebiſt du in lauter Zeitvertreib,
In lauter Plaifier und Freuden.

Und wenn du schiltst und wenn du rauft,
Ich werd' es geduldig leiden;
Doch wenn du einen Topfhut kaufst,
Laß ich mich von dir scheiden. P. H.

Liebe Amalia! — Es ist Dir also gelungen, hast eine schöne Stellung erschwungen. Du streckst künftig im Bahnwärterhaus zusammengerollt die Fahne hinaus. Bei gut Wetter oder Regentagen hat die Eisenbahn Dir nachzuzufügen. Beliebt es Dir mit der Fahne zu winken, lassen Prahlhänse die Köpfe sinken. Ha! — welche Lust wirst Du spüren, die Eisenbahner zu regieren. Der Lokomotiver muß sich d'rein schicken erwartungsvoll nach Dir zu blicken, und Du wirst ihm mit Deinen Reizen besser als der Heizer einheizen. Freundliche Winke von Passagieren können Dich ja nicht genieren. Wer sich nicht schämt, daß er ein Mannsbild sei, raffelt zu Deinem Vergnügen vorbei, und nimmt sofort ganz sicherlich ein verdientes Herzweh mit sich. Triffst es dabei die Herren Geistlichen, so freut es Dich am allermeistlichen. Es gibt zwar Leute, die ehrlich und recht verehren das schöne Geschlecht, aber sie können lang die Augen spalten, den Zug darf deswegen nicht halten. Wenn ich nicht eine Dich-
terin wäre, ich würde mich melden auf Ehre, ebenfalls in die Welt hinaus als Lockvogel zum Bahnwärterhaus. Hosenaffen zu Narren machen, ist eine Lust zum Jauchzen und Lachen. Man beträgt sich nicht heitrlässig, das wäre ja mißthätlich, aber so lustig kokettieren, daß andere den Verstand verlieren, wäre unter Umständen meine Sache, und würde mir helfen zur Rache! Ja wohl, ich hätte zu rächen, wie Mannsgeschöpfe Wörter brechen. Süß ist die Rache jederzeit gegen jede Liebesverlogenheit. Ich grüße Dich, Du verstehst mich ja: Eulalia.

Die Philanthropin.

„Ich kenne die Menschen,
darum achte ich die Hunde!“
Schopenhauer.

Eine Menschenfreundin machte,
Vor ihr Lebensschiff verkrachte,
Noch ein Testament:
25.000 Doller

Kriegert der Staat. Die Zinsen soll er,
Wenn es ihn auch brennt, den
Ienen edeln Menschen geben,
Die zwei Jahr' ohne Hunde leben,
Denn das se'n die Braven! —
Freund, krieg nicht vor Angst die Gicht,
Auf die Schweiz bezieht sich's nicht,
Sondern auf — New-Haven!

Kriegt die inhaltschwere Stroph'
Zu Gesicht der Philosoph,
Dann sagt Schopenhauer:
„Hund' blamieren, ich hatt' Recht,
Unser albernes Geschlecht,
Sieht man's an genauer!“

freut euch des Lebens etc.

Freut euch des Lebens, weil noch das
Lämpchen glüht,

Pflückt die Rose, eh' sie verblüht:
Der Mutter in dem Automobil
Fährt blitzgeschwind nach seinem Ziel
Und läßt das Weibchen unbemerkt,
Das ihm am Wege blüht.

Freut euch des Lebens, weil noch das
Lämpchen alüht,

Pflücket die Rose, eh' sie verblüht:
Er fährt dabei in reichem Lauf
Viel Vieh und Menschen übern Hauf
Und läßt das Weilchen unbemerkt,
Das ihm am Wege blüht.

Freut euch des Lebens, weil noch das
Lämpchen glüht,
Pflücket die Rose, eh' sie verblüht:
Doch plötzlich faßt ihn das Geschick,
Er fliegt hinaus und bricht's Genick
Und läßt das Weichen unbemerkt,
Das ihm am Wege blüht. Jwis.

Russische Ballet-Invasion.

Aus Rußland war sonst wenig nur will-
kommen,

Bloß Gummischuhe, Karawanentee,
 Den Giffa hat man mit in Kauf genommen,
 Zu allem andern sagte man: ach, nee!
 Nur als man neulich hatte losgelassen
 Die Ratten des Ballets vom Newastrand,
 Wußt' sich Berlin vor Freude kaum zu fassen;
 Auch Leipzig rasch geriet aus Rand und Band.
 Die Primaballerina ward gepriesen,
 Man staunt! ob soviel Grazie und Glor:
 „Hat sich auch Alles kaum als — echt
 „'s ist“, hieß es, — „am Ballet doch
 „etwas dran!“

Das neueste Ruhmesgemüse.

Jüngst zu Breslau wurde ein Tenor
 Bombardiert von einem Damenflor
 Mit —, mit Kindern Floras, das ist klar
 Und im Grunde nicht so wunderbar.
 Aber als die Nosen ausgegangen,
 Sah man Damen nach den Hüften langen
 Und sie rißen voll Begeisterung
 Alle Blumen drauß — herab mit Schwung,
 Warfen hin den Pflanz dem Troubadour,
 War's auch Fabrikat nur, nicht Natur.
 Ach, ihr Lieben, wie wär's doch so heiter,
 Ging die Beifallsmut noch etwas weiter, —
 Und der ganze Damenhuttrachtkübel
 Auf das Lobium flög! —, das wär nicht
 — ee- ————— übel!

Kügeliswinden.

Ein schöner Name, Kugelschrauben,
wie man nicht alle Tag ihn kann finden,
ein ganz besonderer Hochgenuß
für einen der Engländer ist oder Ruß.

Kugelschwinden, im Thurgau gelegen,
an Döpfeln reich und Birnensegen,
möcht an der Bodensee-Toggenburg-Bahn
ein Stättlehen mit seinem Namen han.

„Romanshorn-Neufirch-Kügeliswinden!“ —
Wer kann in der Eile das Wort nur finden?
Kein Kondukteur und kein Schaffner nicht
ohne vorhergehenden Sprachunterricht.

Und ein Fremder, der das Wort vernommen
glaubt, er sei nach Pompalusien gekommen
und erfährt dann schließlich so nebenbei,
daß er vorläufig erst in Mostindien sei.
Wau-u!